

- RÖHRICH, Lutz (1999): Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten. Freiburg/Basel/Wien: Herder.
- SCHEMANN; Hans (1993): Deutsche Idiomatik. Die deutschen Redewendungen im Kontext. Stuttgart/Dresden: Klett.
- ŠICHOVÁ, Kateřina (2013): Phraseologischer Vergleich Deutsch – Tschechisch und Typologie. In: Bilingualer Sprachvergleich und Typologie: Deutsch – Tschechisch. Hrsg. v. Marek Nekula, Kateřina Šichová u. Jana Valdřová. Tübingen: Julius Groos/Stauffenburg Verlag, S. 71–94. (= IDS-Reihe Deutsch im Kontrast, 28)

LENKA MATUŠKOVÁ: Vergleichssätze und Modusgebrauch (anhand ausgewählter deutscher und tschechischer Texte der Gegenwartsliteratur). Pardubice: Univerzita Pardubice, Filozofická fakulta, 2012, ISBN 978-80-7395-229-7, 85 und XXV S.

Von Adalbert Stifter stammt der schöne Satz: „Wir ahnen endlose Gebiete, dann blitzt es oft auf, als läge hinter denen erst noch recht ein seltsames Land.“ Was sagt nun der Linguist zu „als läge“? Gibt es tatsächlich Möglichkeiten, das alles noch viel ausführlicher auszudrücken, nachdem sich hier wenigstens die ganz kurze Andeutung anbietet – das Aufblitzen, Dahinter, Unbekanntes, Seltsames, das „Als ob“, auch in der Formulierung des „Wie wenn“? Eine Antwort, eine vielzitierte und vielinterpretierte, hat bekanntlich Robert Musil gegeben, und zwar in seinem Roman *Der Mann ohne Eigenschaften*, wo er neben dem Wirklichkeitssinn ebenfalls den Möglichkeitssinn beobachtet: „Wer ihn besitzt (den Möglichkeitssinn, W.B.), sagt beispielsweise nicht: Hier ist dies oder das geschehen, wird geschehen, muss geschehen; sondern er erfindet: Hier könnte, sollte oder müsste geschehen; und wenn man ihm von irgendwas erklärt, dass es so sei, wie es sei, dann denkt er: Nun, es könnte wahrscheinlich auch anders sein.“

In der Seltsamkeit, Phantastik und Andersheit deuten sich Parallelwelten an, und wir fragen, wie uns die Linguistik eine Antwort auf die Frage geben kann, auf welche Weise sich diese Parallelwelten für einen Moment im Text manifestieren, dabei nicht nur ganz kurz und flüchtig aufscheinen, sozusagen im schnellen Vorübergehen, im Aufblitzen. Als Ausgangspunkt soll also gelten: Alles könnte wirklich, aber wirklich, ganz anders sein. Eine Fülle von Beispielen für diese Behauptung ergibt sich nicht nur bei Musil, sondern auch immer wieder beim Studium der irrealen Vergleichssätze und des Modusgebrauchs, sei es im Deutschen oder im Tschechischen, ohne dass man gleich daran denkt, welche Horizonte sich plötzlich dahinter auftun, ob in der Nähe oder in der Ferne. Hier eines der Beispiele aus Lenka Matuškovás Untersuchung:

Er guckt, als käme er vom Mond (S. 37, als Beispiel für eine Ferne)

Er tut, als ob der Strumpf kein Loch hätte (S. 42, als Hinweis auf Körpernähe).

Schon diese zwei Beispiele reichen aus, weil sie uns zeigen, wie Wirklichkeit manipuliert werden kann, bis hin zu dem Moment, dass Irrealität an die Stelle der Realität tritt – oder eben treten könnte. Mit der Möglichkeit der Unmöglichkeit sollte immer gerechnet werden (Musil).

Das von der Autorin vorgestellte Material wäre infolge seiner Fülle an Vergleichssätzen ein idealer Ausgangspunkt für weitere Forschungen, die sich zum Beispiel auf Figürlichkeitsformen erstrecken könnten (siehe wieder den *Mann ohne Eigenschaften*). Übrigens ist aus den bisherigen Bemerkungen unserer Rezension bereits deutlich zu ersehen, wie notwendig der Konjunktiv gerade in den Wissenschaftstexten ist, wenn etwa eine Hypothese aufgestellt wird. Genau mit einer Vermutung wird an der vorliegenden Stelle operiert, das heißt, es geht um einen Vorschlag, genauer um eine zum Thema gehörende Idee. Beim Ausdruck der erwähnten Figürlichkeit sollten wir nämlich mehrere Möglichkeiten unterscheiden, zu zeigen am Beispielsatz Nr. 121 (MATUŠKOVÁ, S. XXII), der im Original lautet:

Friedlich, als ob der Krieg nur in der Einbildung der Menschheit existierte, lag das Land vor ihr ausgebreitet.

Der Einbau der Überlegung zum Krieg (Hypothese) wird mit Hilfe von *als ob* erreicht. Im Experiment kann man nun daraus durch Zerlegung und Betonung konstruieren:

Nominalmetapher: *Der Krieg ist nur die Einbildung der Menschheit.*

Erweiterte Nominalmetapher: *Der Krieg existiert nur wie (als) eine Einbildung der Menschheit.*

Vergleich: *Was den Krieg betrifft, so ist es, als ob er eine Einbildung der Menschheit wäre.*

Der Weg führte bis zu dieser Formulierung, jetzt aber mit Hilfe von *als ob*, wie es von Lenka Matušková beobachtet und beachtet wurde. Dass dieses *als ob* ebenfalls als Unterbrechung und Empfehlung einer Pause zum Nachdenken wirken könnte, sollten wir hier nicht übersehen. Sie ergibt sich viel deutlicher, wenn wir die Wortfolge ändern:

Friedlich lag das Land vor ihr ausgebreitet, als ob der Krieg nur in der Einbildung der Menschheit existierte.

Der Vergleich (*wie* oder *als ob*) ist hier wesentlich für die fiktionale Wirklichkeitskonstruktion verantwortlich. Das vermag die Metapher nicht zu leisten, sie deutet keine Konstituierung von paralleler Realität an, sondern führt den Leser zu einer Interpretation (*Der Krieg ist nur eine Einbildung der Menschheit*), die stimmen oder nicht stimmen oder die akzeptiert oder abgelehnt werden kann.

Was die oben erwähnte Denkpause betrifft, so würde sich weiterhin die Überlegung anbieten, inwiefern Vergleiche und Vergleichssätze gerade als Dynamisierung in Bezug auf die geschilderte Handlung hervortreten. Damit erreichen wir den ganzen Kontext, in dem die Beispielsätze textlich vorkommen und aus dem sie zum Zweck der Untersuchung genommen werden, also ihre Satzumgebung, die von der Autorin freilich nicht berücksichtigt werden konnte, weil sie sich ganz auf die grammatikalischen Merkmale des Anschlusses konzentrierte. Vgl. dazu das Beispiel Nr. 72 (MATUŠKOVÁ, S. XIX):

Dimitrij winkte geringschätzig ab, als ob solche Tiere in Gomel herdenweise herumlaufen würden.

Nach einer (hier nicht zu erschließenden) Handlung erfolgt als Reaktion eine Geste, an deren Erwähnung ein Hinweis auf Tiere erfolgt, auf eine in der russischen Stadt Gomel (vielleicht) bekannte Realität, deren Richtigkeit aber nicht überprüft werden kann. Daraus könnten dann weitere Bemerkungen darüber entwickelt werden, welche Tiere in Gomel *herdenweise herumlaufen* oder welche eben noch nie gesehen worden sind, die aber auch zu berücksichtigen wären. Damit sind wir freilich schon bei der Möglichkeit angelangt, Literatur aus Literatur zu generieren, und zwar Satz für Satz.

Aus dem unendlichen Reservoir dessen, was noch nicht gesagt/erzählt worden ist und möglicherweise angeschlossen werden kann, kommt mit Hilfe der irrationalen Vergleichssätze für einen kurzen Moment ein Ausblick auf eine andere Wirklichkeit zustande, die mit Vergleichssätzen und Metaphern weiterentwickelt und ausgestaltet sowie verdeutlicht werden könnte. Übertreibt man dies, bestünde die Gefahr, dass das Fortschreiten der Handlung immer mehr gebremst und zurückgedrängt werden würde, bis die Gestalten so erscheinen, dass sie nur noch als Repräsentanten einer eigenen komplizierten Gedankenwelt gelten, wobei wegen der Schilderung ihres intensiven Nachdenkens die nächste Aktion immer mehr verzögert wird. Vielleicht könnte *als ob* in bestimmten Fällen sogar eine Warnung vor einem Zuviel an Konstruktion einer doppelt komplexen Welt sein (siehe Musil).

Winfried Baumann (Pardubice)

Literaturverzeichnis:

- BERGEROVÁ, Hana (1997): Vergleichssätze in der deutschen Gegenwartssprache. Frankfurt/M.: Peter Lang.
- BIEBUYCK, Benjamin (2005): „Ein inniges Ineinander von Bildern“. Versuch einer Valenzumschreibung von Verbalmetaphorik und indirektem Vergleich im ersten Buch von Robert Musils *Der Mann ohne Eigenschaften*. In: Musil anders. Neue Erkundungen eines Autors zwischen den Diskursen. Hrsg. v. Gunther Martens. Frankfurt/M.: Peter Lang, S. 171–210.
- GLANDER, Kordula (2005): „Die Straßenwände wanken wie Kulissen.“ Erzählte Unwirklichkeit in Robert Musils Roman *Der Mann ohne Eigenschaften*. In: Musil anders. Neue Erkundungen eines Autors zwischen den Diskursen. Hrsg. v. Gunther Martens. Frankfurt/M.: Peter Lang, S. 211–227.
- HAINZ, Martin A. (2011): Parallelweltkompetenz. Vom Lesen. In: Aussiger Beiträge 5 (2011), S. 99–108.
- MATUŠKOVÁ, Lenka (2009): Vergleichssätze und Modusgebrauch (anhand ausgewählter deutscher Texte der Gegenwartsliteratur). In: Estudios Filológicos Alemanes. Revista del Grupo de Investigación. Filología Alemana. Vol. 17, Sevilla, S. 205–216.